

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 25

Artikel: Zwöi Liedli usem Rosemonet

Autor: Morf, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 25 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

23. Juni

□ □ 3wōi Liedli usem Rosemonet. □ □

Von Walter Morf.

I.

Wenn sech ds Gras im Blüjet sunnet,
Gange d'Rose-n-uf im Haag.
Gly hei d'Blüemli i de Matte
Ihre leutsche schöne Tag.

D'Sägesse, si singt es Liedli:
„Erſcht bim Schärneglanz uf ds Ohr.
Was me hütt chly schwär erwärchet,
Chunt eim morn dür ds Schüretor“.

Summerflor schießt i de Gärte
Bürſtedick us jedem Bett.
D'Rose blüje o nid minder,
Wenn me ds Höü am Schärme het!

II.

's het Rose i de Züüne
Dem Wald na und dem Bach.
Es blüeht i jedem Gärteli
Bis uſe unders Dach.

Wie schön o d'Rose blüeje
De jung und alte Lüt!
De Junge seit's es Schäzeli,
De Alte d'Längizyt.

□ □ Er und Sie und das Paradies. □ □

Roman von Lisa Wenger.

11

Die Dämmerung kam, das Glänzen erlosch. Über eine große, milde, weite Stille lag über den Feldern. Mit gleichmäßigen Schritten ging Martin den Weg zurück, den er gekommen. Die Natur hatte wiederum ihr Werk an ihm getan.

Daheim zündete er die Lampe mit dem goldgelben Schirm an, warf Holz in den Ofen und setzte Wasser auf zum Tee.

Lis wußte, daß ihre Mutter sie mit offenen Armen empfangen würde. Nicht nur um der mütterlichen Liebe, die sie ihrem einzigen Kinde schuldig war und im Übermaß spendete, sondern auch um des vielen Neuen willen, das Lis stets zu erzählen wußte. Sie erzählte gerne, und da es doch manches gab, das zu wenig oder zu viel war, um es Martin mitzuteilen, so war sie froh, an ihrer Mutter eine eifrige und dankbare Zuhörerin zu finden.

Vater Stefan saß auf dem roten Sofa und hatte seine Sonntagspfeife im Mund, als Lis hereinkam, und die Mutter tunkte, wie jeden Sonntag, ihr Stück Kuchen in den Kaffee. Beide sprangen auf, der Schmid aus einer Art angeborener Ritterlichkeit, die Mutter, um Lis zu umarmen und ihre neuen Jacke zu bewundern. Beide nötigten ihren lieben Besuch, der sich schlank und zierlich hinter den runden

Tisch zwangste, eifrig zum Zulangen. Die Mutter holte die kugelrunde, vergoldete Tasse und den Teller mit den geschwungenen Rand und den bunten Blümchen aus dem Glasschrank und legte vom Kaffeekuchen so große Stücke darauf, daß Lis nur vom Ansehen der Hunger verging. Man redete und fragte so hin und her. Vater Stefan wollte wissen, ob Martin immer in seinem Beruf zufrieden sei, ob er noch so gerne den Schulmeister spiele, wie am Anfang. Er wollte auch wissen, was an dem sei, was die Leute sich erzählten, daß Martin aufs Theater wolle. Eine solche Eselei werde er sich schwerlich ausgeheckt haben, meinte der schwere Mann, neben dem Lis jedesmal in die Höhe flog, wenn er sich rührte. Das wäre etwas für Lis' Vater gewesen, fügte er hinzu, und tat, als könne er die Theaterverhältnisse genau, obgleich er in seinem Leben keines auch nur von außen gesehen.

Mutter Marie rutschte auf ihrem Stuhl hin und her. Das paßte ihr nicht. Dazu hatte sie Lis nicht bei sich sitzen, um den Schmid über ihren verstorbenen Mann schelten zu hören.

„Mutter, was ist mein Vater eigentlich für ein Mann gewesen?“ fragte Lis plötzlich.

„Ein Luftibus,“ antwortete der Schmid an Frau